

Schreibwerkstatt Biografisches Schreiben bei Laura Marahrens

Aufgabe 1: Besteck und Tischmanieren (19.01.2021)

„Was auf den Tisch kommt, wird gegessen!“

Dieser Satz meines Vaters galt für alle am Tisch, ganz besonders aber für meinen Bruder und mich. Meistens aßen wir Kinder gern und ohne Murren, was unsere Mutter gekocht hatte. Gab es allerdings Graupen- oder Reissuppe, dann waren wir froh, wenn unser Vater nicht zur Mittagspause von der Arbeit nach Hause kam. Unsere Mutter schob uns dann still eine Scheibe Butterbrot hin, und wir waren von der Suppe erlöst....

Es mag zur Taufe oder zum Schulanfang gewesen sein, als ich von meinem Patenonkel ein Kinderbesteck geschenkt bekam: Ein silberner, nein ein versilberter Esslöffel, eine Gabel, ein Messer, ein kleiner Löffel. Am Ende jedes Schaftes eine schneckenförmige Verzierung, auf den Rückseiten die Prägung *Martin 90*. (Inzwischen konnte ich herausfinden, dass die Teile aus der Wilkens-Manufaktur stammen, zur Modellreihe 1541 gehören und 1949 auf den Markt kamen) Der Löffel lag, zusammen mit den anderen Besteckteilen, viele Jahre in einem alten Besteckkasten, jetzt erweckt ihn diese Schreibaufgabe und ich nehme nach langer Zeit ein Stück Erinnerung aus dem Kasten.

An den Kanten meines Kinderlöffels ist die Silberbeschichtung dünn geworden, die Auflagestelle auf der Rückseite ist durchgelegen: es muss wohl häufig Suppe gegeben haben.

Je länger ich den Löffel in meiner Hand halte, umso mehr Bilder aus der Kindheit tauchen auf: Unsere kleine Wohnküche mit dem Linoleumfußboden, der weiße Küchenherd mit dem silbernen Ofenrohr, darüber ein hölzerner, mehrarmiger Wäsche- oder Windeltrockner, die Holzkiste. In der Mitte des Raumes der ausziehbare Tisch, der gleichzeitig Ess-, Abwasch-, Näh- und Spieltisch war; ein Ausguss, der regelmäßig mit Salzsäure aus der Drogerie gescheuert wurde; ein Sofa an der Wand, darüber ein Bild in braun-roten, erdigen Farben: ein Stillleben mit totem Fasan im Federkleid, Weinkrug und üppig gefüllter Obstschale; ein kleines Regal, unten ein Ablagebrett, oben das Radio mit einem grünen Auge...

Die sogenannten Benimmregeln waren eher ein Randthema bei uns zu Hause. Suppe isst man mit dem Löffel – das war weniger den Tischmanieren als vielmehr der flüssigen Beschaffenheit von Suppen geschuldet. Beim Versuch, den Teller an die Lippen zu setzen und wenigstens die flüssigen Anteile der Suppe auf diese Weise zu verzehren, wurden uns dann doch „Tischmanieren“ beigebracht. Suppe isst man mit dem Löffel! Oder stand dahinter eher die Sorge, dass wir unsere Kleidung mit der Suppe bekleckern könnten?

Der Löffel in meiner Hand erinnert mich heute an sämigen Grießbrei, auf dessen Oberfläche zerlassene Butter und frisch gepresster Apfelsinensaft schwimmt; an klebrigen Haferbrei, mit Zucker bestreut und ebenfalls mit einem Stück guter Butter veredelt. Außer den ungeliebten Graupen- und Reissuppen mit ausgekochtem Rinder-Suppenfleisch und Porreefäden fallen mir auch Lieblingseintöpfe ein: Linsensuppe mit Wurststückchen und einem Schuss Essig, Erbsensuppe mit Speck, Kartoffelsuppe und Schlesisches Himmelreich, das ist Backobst mit Kasslernacken und kleinen Klößchen aus gekochten Kartoffeln (was noch heute zu meinen Winterfavoriten gehört).

Doch nicht nur Flüssiges wurde mit dem Löffel gegessen, auch Kartoffeln und Gemüse durften wir Kinder mit der Soße musen und – wenn es das gab - zusammen mit dem klein geschnittenen Fleisch oder Fisch oder Eiern löffeln.

Dass man nicht alles auf dem Teller zu einem Brei zusammenmust und dann löffelt, dass das Ablecken von Messer oder Teller nicht zu guten Tischmanieren gehört, erfuhr ich erst viel später. Mein Kinderbesteck hat mich über all die Jahre im Hintergrund begleitet, und meine Tischmanieren habe ich seit dem Erstkontakt mit Benimmregeln im *Tanz- Institut Frobenius* regelmäßig auf den neuesten Stand gebracht.

Gisela Ahlborn

24.01.2021